

Die Gattin.

Die erste Pflicht, welche S. 75. den Frauen als Gattinnen aufgelegt worden, besteht darin: das Leben des Mannes durch Schönheit, Liebe und Treue zu beglücken, durch Freundlichkeit zu erheitern, seine Arbeiten und Lasten durch Milde und Sanftmuth zu versüßen, und ihn, durch ihren über alles waltenden Geist der schönen Weiblichkeit, an den Genuß der häuslichen Freuden ungetrennlich zu fesseln.

Sie haben ihn gefunden, den sie sich wünschten; der ewige Bund ist durch den Schwur der Liebe am Altar versiegelt. Noch ist Ihr Herz von dem Feuer der Liebe entflammt, aber kann das immer so bleiben? — Unmöglich! Jede Leidenschaft muß ihrer Natur nach wieder abnehmen. Die Leidenschaft der Liebe verwandelt sich nach und nach in weniger lebhaftere Empfindungen, die immer schwächer werden und die süße Täuschung muß endlich, wenn nicht etwas anders an ihre Stelle tritt, ganz ver-

schwinden. Dieses andere aufzufinden und dadurch den Zeitpunkt zu verlängern, wo die Partheilichkeit der Liebe Ihre guten Eigenschaften im schönsten Lichte zeigte, und ihre Schwächen mit einem Schleier überdeckte, — dies sei Ihre wichtigste Angelegenheit.

Der einzige Ersatz, den Gatte und Gattin, für jenes selbige Entzücken der ersten Liebe, für jene unnennbare Genüsse des immer inniger Aneinanderschließens — ist kein anderer, als die mildern, sanftern Empfindungen der Zärtlichkeit und Freundschaft, welche auf gegenseitige Achtung beruhen. Diese hervorzurufen, sorgsam zu nähren, zu pflegen, zu bewahren, dieß ist die Kunst, das Glück der Ehe zu verewigen. Vernehmen sie die vorzüglichsten Rathschläge, dieses Glückes theilhaftig zu werden.

1) Sorgen Sie für die Erhaltung Ihrer Schönheit. Ihr Gatte fand Geschmack an Ihrer körperlichen Bildung; von ihr gieng vielleicht das erste Wohlgefallen aus, was ihn an Sie zog. Aber die Natur nimmt

überall das wieder zurück, was sie gegeben, und zerstört, was sie gemacht hat. Die menschliche Weisheit besteht nur darin, die Natur den Weg der Zerstörung so langsam gehen zu lassen, als es möglich ist. Die Mittel hiezu sind eben so einfach als untrüglich: es sind Arbeit, Mäßigkeit, und Ruhe der Seele.

Nicht selten sind Frauenzimmer, so aufmerksam sie auch als Mädchen und Geliebte in diesem Punkte waren, als Frauen darinn sehr nachlässig. Und doch ist in keinem Verhältnisse mehr Sorge für den Körper nöthig, als gerade im Ehestande. Das immerwährende Weisamensein, die Abnahme der körperlichen Schönheit u. s. w. muß ohnehin eine gewisse Gleichgültigkeit hervorbringen; um wie viel mehr muß dieß aber der Fall sein, wenn sich auch Mangel an der nöthigen Cultur des Körpers, an Geschmack in der Kleidung dazu gesellt? Kluge Frauen werden die Verwüstungen der Jahre nicht noch durch das Widrige in ihrem Aeußern vergrößern wollen; aber ihr immer sorgfältiger Puz wird eben so tief unter der

Pracht stehen, als er sich durch Geschmack und Reinlichkeit auszeichnet.

Viele Frauen erscheinen im Publico zu gepuzt, und im Hause zu nachlässig. Welche Extreme! Sie vergessen oder begreifen nicht, daß nichts wichtiger für sie ist, als ihren Männern vor allen zu gefallen.

2) Sie sollen Ihren Gatten immer als Ihren Liebhaber betrachten, Sie sollen ihn bei jeder Gelegenheit zu überzeugen suchen, daß ihm allein Ihr Herz gehöre, durch den Vorzug, welchen Sie seinem Umgang oder der Unterhaltung mit seinen vertrautesten Freunden geben, durch die beständige Sorgfalt, seine eigenthümliche Art zu denken und zu empfinden zu erforschen, durch Aufmerksamkeit auf seinen Geschmack und seine Neigungen, durch die Aeußerungen des Vergnügens, so oft es Ihnen gelingt, sie zu befriedigen. Frügen sich die Frauen bei jeder Gelegenheit: würdest du dieses auch gegen deinen Geliebten thun? wie viel unzufriedene Ehen würden weniger sein? Eine Frau die in ihrem

Gatten nur den Ehemann sieht, die seine Gefälligkeit, seine Liebe für Schuldigkeit, für Pflicht hält, ist am ersten, in Gefahr, sie zu verlieren.

3) Nehmen Sie an allem, was Ihren Mann betrifft, zärtlichen Antheil. Wenn uns gleich das Weib in tausend Unannehmlichkeiten, nicht helfen nicht einmal rathen kann, so thut es unserm Herzen doch wohl, ein Wesen zu sehen, welches mit uns fühlt. — Hüten Sie sich aber auf der andern Seite, in den Fehler der Zudringlichkeit zu fallen. Es giebt vorübergehende Verdrüßlichkeiten, welche uns dadurch nur unangenehmer werden, wenn wir sie erzählen sollen.

Jene Theilnahme muß sich bis auf die Liebhabereien des Mannes in der Einrichtung seiner Wohnung, in der Wahl seiner Speisen, seiner Vergnügungen erstrecken; die Frau sollte in dieser Hinsicht Ihren Mann als einen Freund betrachten, welchen sie zu bewirthen, und den sie sich auf alle Weise verbindlich zu machen habe.

Und können die Frauen nicht immer an allem Theil nehmen, z. B. an der Begeisterung des Mannes für etwas Edles, Großes, so sollten sie wenigstens die schönen Momente seines höhern Geisteschwunges nicht durch Erinnerung an kleinliche Dinge stören, die mit seiner Stimmung in einem unverträglichen Contrast stehen.

Nichts ist aber den Frauen unverzeihlicher, als Kälte und Gleichgültigkeit zu zeigen, wenn ihnen ihre Männer eine heimliche Freude zu machen suchen, wenn sie solche, anstatt mit zärtlicher Nührung, mit frostiger Miene als einen schuldigen Tribut annehmen. Bei der uneigennütigen Gabe liegt immer der feine, sehr natürliche und darum verzeihliche Egoismus zum Grunde, daß man sich freuen will, indem man andern Freude macht.

4) Halten Sie Maas in der Zärtlichkeit gegen ihren Gatten. Weise und vorsichtig in den Aeußerungen der Zärtlichkeit sein, ist ein vorzügliches Mittel, die Liebe des Mannes zu fesseln. Die Liebe bleibt

nur dann Liebe, wenn sie immer noch etwas zu erwarten und zu hoffen hat, wenn sie noch nicht gesättigt ist, oder sich nicht sagen kann, daß es nun nicht weiter gehen könne. Der Genuß duldet keinen Stillstand, er will von Stufe zu Stufe steigen. Darum geben Sie nicht alles auf einmal hin; geben Sie heute wenig und lassen morgen mehr hoffen: morgen geben Sie vielleicht nicht mehr, aber unter veränderten Umständen. — Die Natur selbst hat den Frauen die schönen Anlagen mitgetheilt oder wenn ich so sagen darf, sie an die schöne Kunst gewiesen, bald durch süßes Einladen, durch feines Zuvorkommen, bald durch bezauberndes Weigern den Genuß der Liebe zu erhöhen, zu verschönern, zu verlängern, zu vervielfältigen. Wie sollte es nicht für Sie von der größten Wichtigkeit sein, auf diese Winke der Natur mit sorgfältigem Auge zu achten! Sinnliche Liebe gleicht einem Weibrauch, der nicht über die Grenzen des Genusses hinausreicht, der immer schwächer und schwächer zurückkehrt, und jedesmal einen größern Überdruß zurück-

läßt. Was will derjenige im Winter anfangen, welcher im Sommer alles verzehrte? Weise Sparsamkeit und Mäßigung in den Gunstbezeugungen, nie ungesucht und durch Wenig. Viel zu geben, alle Reize nie vereinigt in ihrer ganzen Kraft wirken zu lassen, jeden Tropfen der Liebe einzeln zu genießen, nie so viel zu geben, daß man gesättiget nichts mehr verlange, immer so zu geben, daß er noch mehr wünscht und überzeugt ist, daß Sie noch mehr geben könnten — zuweilen durch süße Schwärmereien die Lüsterheit zu unterdrücken — darin besteht die Kunst, dem Gatten immer neu zu bleiben, seinen Wankelsinn zu fesseln, seine Einbildungskraft zu verstärken, und den Reiz der Liebe selbst zu erheben.

Je feuriger und kühner die Liebe des Mannes ist, desto mehr muß ihr widerstanden werden, wenn ihre Flamme nicht allzufrüh verlöschen soll. Ist nichts mehr für uns zu überwinden da, so suchen wir anderswo einen Widerstand. Begegnen Sie dem Ungestim Ihrer Männer durch eben so schambaste als kluge

Weigerungen, lassen Sie sich durch unsern vorübergehenden Unmuth nicht irre machen: der schöne Triumph den Sie über uns, über sich selbst gewinnen, erhöht die Achtung, die wir für Ihre Klugheit, Festigkeit und weibliche Zartheit hegen müssen, verdoppelt ihre Liebenswürdigkeit, sind wir anders überzeugt, daß nicht Kälte des Bluts und des Herzens die Ursach davon ist.

Noch eine nicht unwichtige Bemerkung erlauben Sie mir, Ihnen ans Herz zu legen, meine Damen; es sind die lauten Bezeugungen von Liebe und Zärtlichkeit, womit so manches Weib Parade macht, und den Mann berückt. Diese Liebkosungen vor den Augen Anderer sind nicht nur unschicklich, sondern auch, wenn sie die Stelle wirklicher unzweideutiger Beweise von Liebe und Hochachtung vertreten sollen, verächtlich. Betragen Sie sich öffentlich vielmehr so, daß aus dem Tone der Achtung und Höflichkeit gegen ihren Gatten ein Fremder das Band schwerlich errathen könne, das Sie vereinigt, und geben Sie ihm jene kleinen Beweise

von Achtung und Anhänglichkeit, die beinahe unmerklich, darum nur desto besser gefühlt werden, und desto schmeichelhafter sind.

5) Erheitern Sie durch Freundlichkeit und Milde das Leben Ihres Gatten. Unter der schönen Eigenthümlichkeit der Frauen, ist der harmonische Einklang ihrer Gefühle und Neigungen, die größere Empfänglichkeit für alles Angenehme und Genussvolle, der unermessliche Reichthum des Schönen und Erfreulichen, den sie noch da entdecken, wo wir alles arm und freudenlos finden, und der ihnen aus allem diesen gewordene innigere, frohere Lebenssinn, eine der wohlthätigsten. Das heitere Bild des Lebens, das in der weiblichen Seele steht, worin sich alle Erscheinungen der innern und äußern Welt so klar und ruhig spiegeln, leihet ihm jenen göttlichen Zauber, der alle Herzen gewinnt, und uns den weiblichen Umgang so anziehend macht. Dadurch werden die Frauen vorzüglich geschickt, die Wolken unsers Unmuths zu zerstreuen, den Ernst unserer Gedanken zu mildern, uns von so vielen Din-

gen, die uns unangenehm sind, freundlichere Ansichten zu geben, und das, was wir im Dunklen sehen, in ein freundliches Licht zu stellen. Wenn schwere Sorgen, mislungene Unternehmungen und unüberwindliche Hindernisse uns die Lust am Leben zu verleiden drohen, wenn wir, entrüstet über alles und über uns selbst, unser Dasein verwünschen, so ist es die Unbefangtheit, womit das Weib über dasselbe hinsieht, die Fassung, womit es alles beurtheilt, die Sanftheit, womit es alles auffaßt, die Harmonie, worin sich alles darstellt, die Zufriedenheit, die sein Inneres erfüllt und die es in eben dem Maße zu erwecken versteht, — so ist es der frohere Lebenssinn des Weibes, der unsere Hestigkeit mäßigt, den verlorenen Frieden in unser Inneres wieder zurückruft, und unsern finstern Weg mit Blumen bestreut. Durch ihn werden die Frauen die holden Genien unsers Lebens, die freundlichen Gefährtinnen auf unserer oft so öden Wallfahrt.

6) Befreunden Sie Ihren frohen Lebenssinn mit Sanftmuth und Geduld; mit Sanftmuth, die sich über keine Beleidigung

gungen entrüstet, mit Geduld, die sich den Leiden muthig unterwirft, die entbehrt und entsagt. Der Mann soll kämpfen mit dem Schicksal, das Weib soll es tragen. Fällt im Kampfe gegen das Schicksal der Arm des Mannes gelähmt, ermattet zurück, entsinken die Waffen seiner müden Hand, läßt er ab vom Streite gegen die Nothwendigkeit, und nahet sich ihm nun ein Verhängniß: so verhält er schweigend sein Antlitz. Aber es fest ins Auge zu fassen, in seiner sichtbaren, schrecklichen Gestalt, — dieß ist dem Weibe gegönnet. In seinem Busen regen sich die Kräfte, wenn sie im starken Herzen des Mannes absterben wollen. Liebend nimmt sie den Verführten, den Getäuschten, den Verirrten in ihre Arme. Kämpfen nicht, aber sich muthig, gläubig, demuthsvoll und thätig unterwerfen, das kann das Weib. So ist das letzte Kleinod, der heiligste Schatz, die heiligste Freistätte für die gescheiterten Hoffnungen des Mannes, in dem Herzen des Weibes bewahrt, das hier der Anker ruhe, der ihn festhalte, wenn Stürme des Lebens ihn an schroffe Klippen ver-

schlagen wollen. — In diesem höhern Glanze erscheine Ihnen, edle Frauen, der Wille der Natur, der Sie zu den Leidträgerinnen des menschlichen Geschlechts erschuf. Lassen Sie uns diese ehrenvolle Bestimmung etwas näher betrachten.

Sind die Frauen an den stillern, beschränktern Kreis des häuslichen Lebens gewiesen, so ist ihnen darum nicht die Gelegenheit versagt, groß und bewunderungswürdig zu sein. Wenn der äußere Glanz, das Geräusch, das Aufsehen, das menschliche Handlungen um sich her verbreiten, der Maßstab wäre, nachdem man Ihren Werth schätzte, so würden Sie sich gegen den Mann zurückgesetzt finden; aber so ist es nicht. Indem die Frauen in der Stille des häuslichen Lebens, durch Muth und Geduld im Leiden, durch Entbehrung, Verleugnung und Selbstbeherrschung, ihren großen Pflichten genügen, so legen sie eine Stärke und Größe der Seele an den Tag, welche sehr oft diejenige unendlich weit übertrifft, deren man zu gepriesenen und angestaunten Thaten bedarf. Ueberdies hat die

Natur dem weiblichen Geschlecht in seiner größern Biegsamkeit, Geschmeidigkeit und Nachgiebigkeit, Vortheile zugestanden, durch welche es mehr gewinnen kann, als der Mann durch seinen Starksinn, und Troß in seiner größern Unbeschränktheit. Kämpfe das Weib mit den Waffen, die ihm die Natur verlieh, mit Sanftmuth, Gefälligkeit, und dem Sauber schmeichelnder Rede, so wird es gewiß über die Anmaßungen des Trozes und Übermuths siegen, und selbst die unbändigeste Rohheit bezähmen.

Die edle Frau, die mit einem unbiegsamen, eigensinnigen und heftigen Gatten verbunden ist, wird ihn, wenn er nicht ganz verworfen ist, nur durch Sanftmuth, Nachgiebigkeit und Geduld zurecht weisen und in den Schranken der Besonnenheit und Mäßigung erhalten. Wollte sie Heftigkeit mit Heftigkeit, Eigensinn mit Eigensinn erwidern, würde sie nicht das Übel, statt zu heben, nur vergrößern? Wenn sich selbst die besten Männer zuweilen unfreundliche Ausserungen gegen ihre Frauen erlauben, so ist das nicht zu entschuldigen; ihr Verdruß, den sie vielleicht

in ihren Geschäften leiden mußten, mag auch noch so gerecht sein; aber wenn die Frauen der Härte des Mannes, Eigensinn und mürrisches Betragen entgegen sehen, so wird allmählig der Grund zu ernstlichen, anhaltenden, bleibenden Zwisten gelegt werden; dahingegen der Mann, so bald sich seine Verstimmung verloren haben wird, seiner Frau für die Sanftmuth und Nachsicht gegen seine Härte, die zärtlichste Dankbarkeit beweisen wird. O wenn doch alle Frauen dieses bedächten, wenn sie bedächten, daß es größtentheils von ihrem Betragen abhänge, ob dergleichen, selbst in der glücklichsten Ehe unvermeidlichen Vorfälle, für die Zukunft unschädlich werden, und weiter nichts als ein unmerklicher Uebergang sein sollen.

Jeder heftige Ausbruch unedler Leidenschaften, auch dann, wenn sie nicht unedlen Ursprungs sind, verscheuchen nicht nur augenblicklich alle Anmuth von dem entstellten Gesichte des Weibes, sondern sie verliert auf immer die Achtung, die Liebe, das Interesse, das wir für sie hatten. Ausbrüche heftiger Leidenschaften,

namentlich die des Zorns, können zwar niemals ein Gefallen erwecken, allein man sehe einen Mann und ein Weib im Zorn, welcher ein Unterschied! Der Zorn eines Mannes, welcher seinen Drohungen Kraft und Nachdruck zu geben im Stande ist, erweckt Furcht, der Zorn eines Weibes erregt Widerwillen und Verachtung. Ein Mann kann Trotz durch Trotz beugen, Zorn durch Zorn bezähmen; ein Weib aber muß in diesem Kampfe allemal verlieren, sobald es einem Manne gegenüber steht, welcher sich fühlt. Die weibliche Sanftmuth entwaффnet den männlichen Zorn; der Trotz des Weibes belebt die Stärke und den Stolz des Mannes. Und ein wütendes Weib ist das scheuslichste Ungeheuer in der Natur, das uns mit dem höchsten Abscheu erfüllt.

Der Mann, welcher sich in den Strom der Welt stürzen muß, welcher dem Neide, der frechen Rabale, dem trotzigen Laster durch Kraft und That die Stirn bieten soll, wird nur zu oft der Nothwendigkeit unterworfen, die Ruthe und die Gleichmuth seines Innern gewaltsam

stören zu lassen. Ein lebhafter Angriff ist nur durch eine lebhafte Vertheidigung zu besiegen: die Pflicht befiehlt ihm, nicht zu wanken, sondern wenn es sein muß, Troß durch Troß zu bezähmen. Von diesen Stürmen soll er in den Armen seines sanften Weibes ausruhen; durch ihre Milde, durch ihre holdselige Freundlichkeit, durch ihre sanfte Rede soll der Aufruhr in seinem Innern gestillt werden. Und anstatt alles dieses, anstatt der süßen Ruhe, des seligen Friedens, den der Mann in dem Schooße seiner Familie sucht, findet er hier im Unmuth, im Troß und Eigensinn seines Weibes Gelegenheit zu neuen Kämpfen und Stürmen! — wo soll er hinsiehen der Arme, oder soll er bleiben und troßen und — Tyrann werden?

Darum seid hochgepriesen, ihr edle Frauen, die ihr durch immer gleiche Sanftmuth, Geduld, und Milde jenes stille, geräuschlose Glück über das eheliche Leben verbreitet, das an Werth und Dauer alle andere Freuden der Erde aufwiegt. Beneidenswerth ist der Mann, der an

eurer Hand durch das Leben geht! Ihr belebt und erleichtert seine Kraft und Thätigkeit, ihr entschädigt ihn reichlich für die Wiederwärtigkeiten, welche er im Geräusche der Welt, in den Geschäften seines Berufs erdulden muß. Er ist als Staatsbürger nützlicher, weil er als Gatte glücklich ist, er arbeitet mit verdoppeltem Eifer, weil er die Ehre und den Wohlstand, wozu er sich erhoben hat, mit seinem edlen Weibe theilen kann. Seid uns willkommen, ihr anspruchlosen Frauen, die Ihr in Eurer Schwäche jene bewunderungswürdige Stärke, Großmuth und Selbstbeherrschung zeigt, mit welcher ihr leidet, hebet, traget, und aufopfert — und das alles ohne Geräusch und Anmaßung, ohne Kampf und Überwindung, selbst ohne den leisesten Anspruch auf Lob und Dank. In Eurem Herzen ist der ewige, nie zu vernichtende Altar der Menschheit, der unüchtbare Bürge eines schönern Seins. Kein zweckloses Opfer verglinne an der heiligen Flamme! —